

XIV.

Ueber die
Münzen von Caulonia.

Von

Dr. Franz Streber.

Mit einer lithographirten Abbildung.

187

Verlag von C. F. Winter in Leipzig

XIV

Ueber die

Männer von Carolina

Von

Dr. Franz Streber

Mit einer lithographirten Abbildung

50

Verlag von C. F. Winter in Leipzig

Ueber die
Münzen von Caulonia
in Bruttium

von

Dr. Franz Streber.

Gelesen in der philosophisch-philologischen Classe, am 4. Jänner 1837.

Die numismatischen Denkmäler der auf der Ostküste von Bruttium gelegenen Stadt *Caulonia* *), jetzt angeblich Castel vetere, haben theils durch ihr hohes Alter, theils um ihrer Typen willen, mit Recht frühzeitig schon das Augenmerk der Archäologen auf sich gezogen.

*) Der Name dieser Stadt kömmt bei den verschiedenen Schriftstellern des Alterthums unter vier verschiedenen Formen vor, nämlich *Caulonia*, *Caulon*, *Aulonia* und *Aulon*. Die gewöhnlichste Form ist *Caulonia*. Wir finden dieselbe bei Mela III, 4, Diodor Sicul. XVI. 11, Stephanus Byz. s. v. *Αὐλών* und *Καυλονία*, Strabo VI. und bei Pausanias Eliac. 2, 3. — Plinius III. 10 nennt die Stadt *Caulon*. Dieselbe Form gebrauchen auch, wohl um des Metrums willen, Ovid, Metam. XV. 705 und Virgil, Aen. III. 553. — Die älteren und ungewöhnlichen Namen sind *Aulonia* und *Aulon* bei Strabo VI. und Stephan. Byz. loc. cit., welcher Hecataeus als Gewährsmann anführt.

Sie sind merkwürdig durch ihr hohes Alterthum; denn die von den Achaern *) oder, wie andere behaupten, von den Crotoniaten **) erbaute Stadt Caulonia wurde, wie Diodor von Sicilien berichtet ***) , schon von Dionysius dem Aelteren erobert und zerstört, die Bewohner wurden nach Syracus geführt und der Boden den Lokrern geschenkt, welche um diese Zeit ihr Gebiet beträchtlich erweiterten. Durch diese Thatsache bestimmt sich das Alter der Cauloniatischen Münzen von selbst, denn begreiflicher Weise können die jüngsten derselben nicht über die Epoche der Zerstörung der Stadt herabreichen, alle müssen *vor* dem genannten Tyrannen von Syracus geprägt oder doch zum mindesten demselben gleichzeitig seyn.

Es wurde das von Dionysius dem Aelteren zerstörte Caulonia später zwar von den Locrern, denen das Gebiet dieser Stadt angewiesen worden war, wieder aufgebaut, und sonach scheint es keineswegs eine so ausgemachte Sache, als ob alle auf den Namen Caulonia geschlagenen Münzen von dem angegebenen Alterthum wären; aber von der durch die Lokrer wieder aufgebauten Stadt gleichen Namens scheint keine Münze auf uns gekommen zu seyn, alle gehören vielmehr der früheren Epoche ihrer Blüthe vor Dionysius dem Aelteren an, denn das zweite Caulonia hat sich nicht lange erhalten. Im Kriege des Königs Pyrrhus und der Tarentiner wider Rom gingen viele Städte in Italien zu Grunde, die einen wurden von den Römern, die andern von Pyrrhus verwüstet, und da traf gleiches Schicksal die Stadt Caulonia. Die Campaner, der Römer Bundesgenossen, haben

*) Strabo Lib. VI. *Ἀχαιῶν κτίσμα Καυλονία.*

Pausan. Eliac. II. cap. 3, 5. *Καυλονία δὲ ἀποκρίσθη μὲν ἐς Ἰταλίαν ὑπὸ Ἀχαιῶν, οἰκιστὴς δὲ ἐγένετο αὐτῆς Τύφων Αἰγυεύς.*

**) Steph. Byz. s. v. *Ἀδλόν.*

***) Diodor Sicul. XIV. 105.

sie völlig zerstört *). Ferner spricht das Metall der Münzen von Caulonia für ein hohes Alterthum; man kennt keine einzige *Kupfermünze* dieser Stadt, alle sind in Silber geschlagen, daraus folgt von selbst, dass alle Münzen jener frühen Zeit angehören, in welcher das Kupfer in Grossgriechenland noch gar nicht zu Münzen verarbeitet wurde; dann haben alle bisher bekannt gewordenen Münzen die eine und dieselbe Vorstellung, es ist aber von aller Wahrscheinlichkeit ferne, dass die von den *Lokrern* wieder aufgebaute Stadt zu ihren Münzen dasselbe Gepräge sollte gewählt haben, wie die von den *Achaern* gegründete; endlich zeigt die Beschaffenheit der Münzen selbst, die alterthümliche Form der Buchstaben, die Stellung derselben von der Rechten zur Linken, die etwas eckige und harte Zeichnung der Figur, die einwärts geschlagene Rückseite, kurz der ganze Habitus derselben, dass sie sämmtlich einer frühen Epoche, einige aber sogar den Anfängen des Münzwesens überhaupt angehören.

Alle diese Gründe zusammengenommen lassen uns mit Zuversicht annehmen, dass sämmtliche auf den Namen Caulonia geschlagenen Münzen der älteren, von den Achäern gegründeten und von Dionysius dem Aeltern zerstörten, Stadt dieses Namens zugeschrieben werden müssen.

Wie aber durch das hohe Alterthum, so sind in noch grösserem Maasse die Münzen von Caulonia merkwürdig durch ihre Typen. Es ist hier nicht, wie bei den Münzen so vieler anderer Städte, die *Mannigfaltigkeit* der Vorstellungen, welche die Aufmerksamkeit auf sich zieht, denn geschweige mannigfaltig zu seyn, sind die Typen vielmehr auf allen Münzen immer die nämlichen: es ist die Vorstellung selbst, welche besondere Beachtung verdient, nämlich:

*) Pausan. Eliac II. cap. 3, 5.

Ein unbekleideter, unbärtiger, schreitender Mann mit einem Zweige in der erhobenen Rechten; auf seinem ausgestreckten linken Arme eine kleine schreitende und rückwärts schauende Figur, gleichfalls mit einem Zweige in der Hand; endlich ein Hirsch bald vorwärts bald rückwärts schauend.

Diese drei Bilder sind, mit Ausnahme weniger, im Felde der Münzen angebrachter Nebentypen, dergleichen bekanntlich auf allen Münzen der Städte sowohl als der Könige in grosser Manigfaltigkeit gefunden werden, das einzige Gepräge in Caulonia und zwar, wie der erste flüchtige Blick auf die verschiedenen bisher bekannt gewordenen Exemplare zeigt, sind alle drei Bilder von einander unzertrennlich. Der Hirsch fehlt niemals. Auf den älteren Münzen, den sogenannten numis incisis, die nur auf der einen Seite ein erhabenes, auf der Rückseite aber ein vertieftes Gepräge haben, steht er, weil da alle Bilder auf der einen Seite zusammengedrängt seyn müssen, unmittelbar neben der Hauptfigur; auf den jüngeren, die auf jeder Seite ein erhaben geprägtes Bild haben und wo sonst die Vorstellung gewöhnlich auf beiden Seiten vertheilt ist, erscheint der Hirsch sogar zweimal, auf der Vorderseite neben der Hauptfigur und auf der Rückseite nochmal allein. Auf gleiche Weise fehlt die kleine, rückwärts schauende Figur über dem Arme der grösseren beinahe niemals *), nur auf einigen kleineren Münzen scheint sie der Stempelschneider absichtlich weggelassen zu haben, weil dieselbe, wenn der Künstler die gewöhnliche Proportion beibehalten hätte, so klein geworden wäre, dass man sie mit unbewaffnetem Auge kaum zu bemerken im Stande gewesen wäre.

*) Wenn diese kleinere Figur auf einigen Exemplaren nicht erscheint, so hat das meist seinen Grund darin, dass die Münze entweder durch den langen Gebrauch sehr abgerieben oder dass durch einen Stempelfehler das Figürchen nicht deutlich ausgedrückt worden,

Natürlich entsteht die Frage, was bedeutet dieses Bild? oder vielmehr, was bedeuten diese drei immer wiederkehrenden und wie es scheint von einander unzertrennlichen Bilder? und da die Münzen von Caulonia keine andere Aufschrift haben, als den Namen der Stadt, da uns sonach nicht, wie auf manchen anderen Denkmalen, selbst auf den Münzen des benachbarten Croton, eine auf das Bild bezügliche Beischrift in der Erklärung zu Hilfe kommt, so sind wir nur auf die Bilder selbst angewiesen, in wieferne diese einzeln oder alle mit einander mehr oder minder deutlich zu uns sprechen.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, diese Typen zu deuten, vielmehr sind, unseres Wissens, bereits schon drei von einander ganz verschiedene Erklärungen hievon gegeben worden; die Einen nämlich halten die schreitende Hauptfigur für *Jupiter*, andere denken hiebei an *Bacchus*, wieder andere nennen sie *Apollo*, aber keine von diesen Erklärungen hat zur Zeit den Beifall der Archäologen in dem Grade erhalten, dass in den Beschreibungen der Münzen von Caulonia die eine oder die andere sich geltend zu machen im Stande gewesen wäre, vielmehr finden wir den Typus in den Münzbüchern nirgend unter einem bestimmten Namen aufgeführt, sondern allenthalben nicht anders beschrieben, als wie er sich dem Auge darstellt, nämlich als eine männliche, schreitende Figur u. s. w., wobei dann dem Ermessen des Lesers anheimgestellt bleibt, wofür er diese Figur halten möge.

Die älteste und lange Zeit mit ungetheiltem Beifalle aufgenommene Meinung ist die, es sey hier *Jupiter* vorgestellt. Auf diesen Gedanken kam zuerst Harduin *), der bei dem schreitenden Manne und dem Hirsche an den neunten Vers des acht und zwanzigsten Psalmes erinnerte: *Vox domini praeparantis cervos.*

*) Harduin, Num. illustr. pag. 81.

Weiter hat diesen Gedanken Mazzocchi ausgesponnen und zu begründen sich bemüht. Die Griechen, schreibt dieser Gelehrte *), wenn sie fremde Namen nicht verstanden oder nicht erklären konnten, machten nicht viele Umstände, sondern modelten sie nach ihrem Belieben. So behaupteten sie ohne weiters, Caulonia habe seinen Namen von Aulon. Aber die Schrift *KAVA*, fährt er fort, ist tyrrenisch, und weil auf den ältesten Münzen dieser Stadt der Name allemal nur mit vier Buchstaben ausgedrückt ist, so gehe offenbar hervor, dass er auch ursprünglich nur einsylbig gewesen und erst später in Caulon oder Caulonia sey verlängert worden. Das tyrrenische *KAVA* sey aber ganz und gar hebräisch und komme von קָוָה *vox*, das א sey nur in *AV* verwandelt. Die Stadt Kaul hatte sonach phöniciſche Erbauer, und da bekanntlich die ganze heidnische Theologie aus dem Judenthume hervorgegangen, so ergebe sich, wenn man den Namen der Stadt mit dem donnernden Jupiter und der Hindin vergleiche, der Inhalt dieser Münzen von selber, nämlich was der heilige Sänger sagt: *Vox domini praeparantis cervos*. Daraus folge denn auch eben so natürlich, dass die Gründer von Caulonia nicht Achäer, sondern Phönicier gewesen seyen.

Es ist nun allerdings ein Einfluss des Orients auf den Occident und namentlich der Phönicier auf die italische Halbinsel nicht zu verkennen, und die vielen auf etruschem Boden entdeckten Monumente sind nur geeignet, jenen Zusammenhang immer deutlicher hervortreten zu lassen **); aber wenn auch Mazzocchi mit allem Rechte

*) Mazzocchi, *Tabul. Heracl.* pag. 527.

***) Interessant ist in diesem Betreffe ein im II. Bande der *Monuments inédits de l'Institut archéologique* bekannt gemachter und von de Witte in den *Nouvelles Annales publiées par la section française de l'Institut Archéologique* neuerdings erklärter etruscher Spiegel mit dem Bilde des Adonis zwischen Venus und Proserpina. Adonis trägt daselbst den Namen THAMV, worin sich der bei Ezechiel vorkom-

seinen Blick nach dem Oriente richten zu dürfen meinte, so bedarf es im Gegentheile kaum einer nähern Erörterung, dass dieser Gelehrte in seinen Folgerungen zu weit gegangen sey. Jetzt, da man weiss, dass die Buchstaben, mit welchen das Wort *KAVA* geschrieben ist, keine andern sind, als altgriechische; nun, da die Beobachtung gelehrt hat, dass die Namen der Städte auf den ältesten Münzen selten ganz ausgeschrieben, sondern nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet wurden, nun wird Niemand mehr im Ernste daran denken, aus der Gestalt und der Zahl der Buchstaben auf den ältesten Münzen von Caulonia einen Schluss auf die orientalische Herkunft des Namens dieser Stadt zu ziehen und, den bestimmtesten historischen Zeugnissen entgegen, die Gründer von Caulonia für Phönicier auszugeben.

Wäre aber selbst die aus dem Hebräischen hergenommene Erklärung des Namens der Stadt richtig, so würde dieses noch gar nichts für die von Mazzochi gegebene Deutung des Bildes selbst beweisen. Allerdings hat Magnan in seinen Kupfertafeln *) einen bärtigen Mann mit dem Blitze in der erhobenen Rechten vorgestellt, und sonach läge der Gedanke sehr nahe, diese Figur für nichts anders zu halten als für den blitzenden Jupiter; auf den Münzen selbst aber ist weder von dem Barte noch von dem Blitze etwas zu sehen, sondern die unbärtige, schreitende Figur hält in der erhobenen Rechten statt des Blitzes einen Zweig. Dieser einzige Umstand widerlegt alle von Mazzochi mühsam zusammengetragenen Hypothesen.

mende und von den Auslegern für den phönicischen Adonis gehaltenen *Thammuz* nicht verkennen lässt. Ein solcher Name, rein orientalischer Herkunft, auf einem etruskischen Monumente scheint wohl auf direkte Verbindung zwischen den Phönicern und Etruskern schliessen zu lassen.

*) Magnan, *Miscellanea Numism.*, Tom. I. Tab. 13. fig. II. Tom. II. Tab. 16. fig. III. VI. VII.

Wenn daher auch Eckhel selbst anfangs in seinem Cataloge des Wiener Museums *) und später noch in seiner Sylloge **) die schreitende Figur, vermuthlich durch Magnans Abbildungen irre geführt, mit dem Namen *Jupiter* bezeichnet hat, so ist er doch bald von dieser Meinung zurückgetreten und in seiner Doctrina ***) widerlegt er selbst weitläufig die von Mazzochi vorgebrachte Erklärung und nennt sie „partim absurdam, partim aperte falsam, partim nulla probabili causa nixam“.

Scit diesem Ausspruche Eckhels hat, unseres Wissens wenigstens, Niemand mehr diese Erklärung in Schutz genommen, denn wenn Mionnet noch im Jahre 1819 schreibt †): *Jupiter nu, marchant, le bras droit étendu etc.* so kann das nicht so verstanden werden, als hielte Mionnet selbst diese Figur für Jupiter, um so weniger, da er ihr in allen übrigen Beschreibungen gar keinen Namen gibt, sondern Mionnet hat hier die im Eckhel'schen Cataloge des Wiener Museums vorgefundene Beschreibung nur wörtlich wiederholt.

Eckhel selbst hat von dieser Vorstellung keine Erklärung gegeben; er schreibt in seiner seltenen und bewunderungswürdigen Bescheidenheit ††): „Praestabit, compositum hunc typum referre inter eos, quorum sensum ignoramus et in quorum explicanda historia, quod eruditae saepe accidisse satis compertum, plerumque oleum operamque perdimus,“ und so blieb die Bedeutung dieses Typus unentschieden und selbst unbesprochen, bis der gelehrte Neapolitaner

*) Eckhel, Catal. Musei Caesar, Vindob. Tom. I. pag. 29.

**) Idem, Sylloge I. pag. 8.

***) Idem, Doctrina Num. Vet. Tom. I. pag. 168.

†) Mionnet, Suppl. Tom. I. pag. 338 Nro. 972.

††) Eckhel, Doctr. Num. Vet. Tom. I. pag. 169.

Avellino diesen Gegenstand wieder auffasste und in seinem numismatischen Journal eine neue Erklärung versuchte. Wir halten für nöthig, dieselbe Erklärung und die hiefür angezogenen Gründe grösstentheils wortwörtlich anzuführen.

Avellino hebt vor allem, und gewiss nicht mit Unrecht, den Umstand hervor, dass die Hauptfigur beständig *unbärtig* vorgestellt sey, und dass dasjenige, was sie in der erhobenen Rechten hält, vielmehr einem *Zweige* oder einer *Geissel* ähnlich sehe als einem Blitze. Es wird daher, schreibt er, ein Wesen vorgestellt seyn, dem ein Zweig oder eine Geissel zusteht, und wir brauchen nur zu fragen, was denn das für ein Wesen sey, dem eine Geissel zugetheilt wird und dessen Geissel in einem Zweige besteht; ist ein solches Wesen gefunden, so dürfen wir nicht mehr zweifeln, es sey auf den fraglichen Münzen vorgestellt. Ein solches Wesen aber ist *Bacchus* *).

Nonnus, fährt Avellino fort, schildert den Bacchus sowohl wie sein Gefolge als bewaffnet mit einer Geissel von Epheu (di un flagello ederaceo) und lässt ihn damit grosse Wunder thun. Die Weiber, in bacchischem Taumel, geisseln sich mit Epheu oder, wie Nonnus sich ausdrückt:

Τανυπλέκτοιο δὲ κισσοῦ

Γυιοβόροις ἐλίκεσσιν ἐμαστιζοντο γυναῖκες.

Gleiche Wirkung schreibt Nonnus der Geissel des Pan zu:

Οἰστρηθεὶς Ἀδάμας μανιώδει Πανὸς ἰμάσθλη.

Bacchus selbst auf seinem Zuge nach Indien schwingt nicht das Schwerdt und nicht den tödtlichen Speer, sondern statt des Eisens das unzerbrochene Epheu

Οὐ ξίφος οὐ μέλινον θανατηφόρον · ἀντὶ δὲ χαλκῶν

Κισσὸν ἔχων ἀρρήκτον ἐὼν δόρυ

*) Avellino, Giornale Numismatico Nro. VI. pag. 24.

und den Doppelwagen der Kybele schlägt er mit blumenbekränzter Geißel

Ἀνδοκόμῳ μᾶστιγι μετήλυδα δίφρον ἰμάσσων

Auch Maron, einer aus dem Gefolge des Bacchus bei dem Zuge nach Indien, ist bewaffnet mit Zweigen und schlägt die Indier mit der Ruthe des Weinstocks

*Καὶ πόλιος κεκόρυστο Μάρων ἐλικώδει θαλλῶ
Ἡμερίδων ὄρηκι διασχίζων δέμας Ἰνδῶν.*

Sollte nun, fragt Avellino, solche Wunderkraft, wie sie da den Zweigen von Epheu oder Weinstock zugeschrieben wird, die diejenigen, so davon getroffen werden, sogar in Wuth zu bringen vermag, uns nicht glauben machen, dass die Figur auf den Münzen von Caulonia, welche einen Zweig gleich einer Geißel in der Hand führt, keine andere sey als Bacchus?

Niemand aber, fährt er fort, wird verlangen, dass ich auch von dem Hirsche und von der kleinen Figur mit den ausgebreiteten Armen im Felde der Münze eine Erklärung gebe. Auch diese dürften sich nicht schwer mit der Hauptvorstellung vereinigen lassen. Der Hirsch kann immerhin für ein Dionysisches Symbol genommen werden, und die kleine Figur mit ihren heftigen Geberden der Wuth könnte hier angebracht seyn, um die Wirkung auszudrücken, welche die Geißel des Gottes auf die Sterblichen hervorbrachte.

So weit Avellino. Man sieht wohl, es ist dem gelehrten Neapolitaner keineswegs entgangen, dass eigentlich alle drei Bilder, der Mann mit dem Zweige, die kleine rückwärts schauende Figur und der Hirsch in einem Zusammenhange stehen müssen, es geht aber zugleich aus seinen eigenen Worten hervor, dass er selbst die Verbindung zwischen diesen drei Bildern, wie sie sich nach seiner Erklärung herausstellt, für sehr locker hält, da er mit den Worten be-

ginnt: „Nessuno esigera da me che io dia pure una spiegazione del tipo della cerva etc.“

Von einer Figur, die als wesentlicher Bestandtheil des ganzen Bildes angesehen werden muss, die zu der Hauptfigur nicht bloß in einer entfernten, sondern in unmittelbarer Beziehung steht, wie hier bei dem auf allen Münzen von Caulonia wiederkehrenden Hirsche der Fall ist, kann man allerdings eine Erklärung verlangen. Könnte nun auch der Hirsch, wie Avellino sagt, als ein Dionysisches Symbol angesehen werden, so ist die Zusammenstellung desselben mit Bacchus doch ganz ungewöhnlich, und es wäre sehr zu wünschen gewesen, Avellino hätte über die Bedeutung desselben und über den Zusammenhang eines solchen Sinnbildes mit Bacchus sich deutlicher und bestimmter ausgesprochen.

Wenn ferner Avellino von der kleinen, in heftiger Bewegung vorgestellten Figur über dem Arme *) der grösseren glaubt, sie drücke die *Wirkung* (l'effetto) aus, welche die Dionysische Geißel auf die Sterblichen auszuüben pflege, so lässt sich eine solche Erklärung durch keine ähnliche Vorstellung auf irgend einer antiken Münze rechtfertigen. Das Alterthum liebte Einfachheit und Klarheit in seinen bildlichen Darstellungen und die Münzen, als von öffentlicher Autorität ausgegangen und für öffentlichen Verkehr bestimmt, konnten am allerwenigsten die Künstler veranlassen, von dieser Regel abzuweichen. Die Aufgabe des Stempelschneiders war, mit möglichster Kürze die möglichste Deutlichkeit zu vereinigen, eine Aufgabe, welche durch den Zweck dieser Monumente nicht minder als durch das

*) Es ist ein Irrthum, wenn Avellino meint, diese kleine Figur sey im Felde der Münze angebracht: „innanzi alla grande figura nella parte superiore del campo della medaglia,“ denn wie der Augenschein lehrt, schreitet sie über dem Arme der grösseren hinweg.

kleine Volumen derselben bedingt ist. Sie suchten den Ruhm des Vaterlandes zu verbreiten, sie trachteten ein berühmtes Bild, den Schmuck eines uralten Heiligthums, zu vervielfältigen, sie wollten den Schutz dieses oder jenes höheren Wesens der Mit- und Nachwelt dankbar verkünden, daher zumeist, besonders auf den ältesten Münzen, das Bild irgend einer Gottheit oder des ihr entsprechenden Sinnbildes und weiter nichts; aber abstracte Vorstellungen, dunkle Ideen, wie im gegebenen Falle *Wirkung* und *Ursache*, sind, wenn wir uns nicht völlig irren, solchen Monumenten, zumal den älteren griechischen Münzen gänzlich fremd geblieben.

Der von Avellino gegebenen Erklärung steht also die Schwierigkeit im Wege, dass die drei Bilder, wenigstens nach der gegebenen Deutung, in keinem passenden und genügenden Zusammenhange stehen, während man doch, da dieselben immer wiederkehren, einen solchen Zusammenhang zu erwarten berechtigt ist.

Doch diess ist auch, wie Avellino selbst andeutet, der schwächere Theil seiner Erklärung. Der Hauptbeweis, warum er die Figur mit dem Zweige in der Hand für Bacchus hält, stützt sich auf einige Stellen bei Nonnus, die wir eben desswegen grösstentheils wörtlich angeführt haben, und in welchen, wie Avellino bemerkt, Bacchus mit einem Zweige gleich einer Geissel in der Hand geschildert wird. Doch auch diese Hinweisung auf Nonnus wird Wenige überreden, fragliche Figur für Bacchus zu halten.

Fürs erste legt Avellino ein grosses Gewicht auf den Umstand, dass die Hauptfigur eine *Geissel* von Zweigen in der Hand habe *);

*) Es wird einem aufmerksamen Leser nicht entgangen seyn, wie Avellino allmählig die Begriffe von Zweig und Geissel, die denn doch ziemlich ferne von einander liegen, unter einander mengt. Zuerst schreibt er, es sey hier ein Wesen vorge-

wer aber die Vorstellung selbst unbefangen und ohne Vorurtheil betrachtet, wird wohl einen Zweig sehen, aber von einer Geißel nichts bemerken und hiemit fällt natürlicher Weise auch die hieraus gezogene Folgerung hinweg, als werde nur Bacchus mit einer solchen Geißel gebildet und könne sonach auch auf den Münzen von Caulonia nur Bacchus vorgestellt seyn.

Wenn wir aber auch zugeben wollten, was die schreitende Figur in der erhobenen Rechten haltet, sey nicht ein blosser Zweig, sondern eine Geißel von Zweigen; so ist in allen den Stellen, welche Avellino aus Nonnus angeführt hat, immer nur die Rede von Zweigen aus *Epheu* oder von *Weinranken*; die Bacchantinen schlagen sich mit Gewinden von Ephau, die Lanze des Dionysos ist unzerbrochenes Ephau, Maron ist bewaffnet mit der Ruthe des Weinstocks, und in der That, welche Zweige und Blätter und Gewinde könnten, wenn von Dionysos und seinem Gefolge die Rede ist, schicklicher genannt werden, als eben diese? Avellino selbst will unter der Geißel, welche fragliche Figur in der Hand trägt, nichts anderes verstanden wissen, als Ephau, wenn er schreibt: Nonno ci rappresenta sovente lui (Bacco) ed i di lui seguaci armati di un *flagello ederaceo*. Vergleichen wir aber hiemit die Münzen selbst, so lehrt der Augenschein, dass der Zweig, den die schreitende Figur in der Rechten schwingt, jedem Baume und Gewächse eher zugeschrieben werden könnte, als dem Ephau oder Weinstocke. Es ist nichts von den Windungen zu sehen, welche diesen Gewächsen besonders eigenthümlich sind und die Blätter, flach und spitz zulaufend, haben durchaus keine Aehnlichkeit mit jenen, wenn man sie so nennen darf, Dionysischen Blättern.

stellt mit einem Zweige oder mit einer Geißel, und gleich darauf sagt er, wir müssen ein Wesen suchen, dem eine Geißel gebührt und dessen Geißel in einem Zweige besteht.

Wenn nun der Hauptbeweis für die Meinung, auf den Münzen von Caulonia sey Bacchus vorgestellt, auf den oben genannten Stellen des Nonnus beruhen soll, in welchen Bacchus und sein Gefolge geschildert wird als mit Epheu oder Weinranken bewaffnet, auf den Münzen selbst aber die schreitende Hauptfigur in der That weder einen Zweig von Epheu noch eine Ranke des Weinstockes in der Hand führt: so sind wir hier in dem nämlichen Falle, wie bei der von Harduin und Mazzocchi aufgestellten Behauptung, es sey hier *Jupiter* vorgestellt. Hier wie dort werden Bilder gedeutet, welche auf den Münzen selbst nicht zu sehen sind. Wie daher die Behauptung, hier sey der blitzende *Jupiter* abgebildet, aus dem einfachen Grunde verworfen werden musste, weil von einem Blitze nichts zu sehen ist, so kann auf gleiche Weise die Meinung, es sey hier der eine Geißel von Epheu schwingende *Dionysos* vorgestellt, aus dem einfachen Grunde nicht gebilliget werden, weil weder von einer Geißel noch von Epheu auf den Münzen selbst etwas zu sehen ist.

Mehr Wahrscheinlichkeit als die zwei so eben besprochenen Erklärungen hat eine dritte, nämlich auf den Münzen von Caulonia sey *Apollo* vorgestellt. Es ist das die Meinung von Steinbüchel *), Heinrich Meyer **) und C. O. Müller ***). Wenn aber auch gegen diese Deutung sich manche Zweifel erheben, so werden dieselben, solchen Autoritäten gegenüber, um so eher eine Entschuldigung verdienen, als die genannten Gelehrten ihre Behauptung nicht so sehr mit Gründen belegt, als vielmehr nur obenhin, gleichsam im Vorbeigehen, ausgesprochen haben.

*) Steinbüchel, Handbuch der Alterthumskunde, pag. 133.

**) Heinr. Meyer, Geschichte der bild. Künste. II. Abtheil. pag. 9.

***) C. O. Müller, Dacier Tom. I. pag. 264. not. 5.

Idem, Handbuch der Archäologie der Kunst, pag. 471.

Idem, Denkmäler der alten Kunst, Heft II. pag. 8. n. 72.

Für die Meinung, auf den Münzen von Caulonia sey das Bild des Apollo vorgestellt, spricht vor Allem dasjenige, was wir von der Gründung dieser Stadt wissen. Caulonia nämlich ist, wie die Einen sagen, eine Colonie der Achäer, oder wie die Andern behaupten, eine Colonie von Croton. Beide Angaben laufen auf dasselbe hinaus, denn Croton ist selbst eine achäische Colonie. Nun ist es etwas Bekanntes, dass die Töchterstädte auf ihre Münzen gerne die Typen ihrer Mutterstädte setzten oder doch solche Gepräge wählten, welche von ihrer Abstammung Zeugniß gaben; sie setzten einen gewissen Ruhm darein, einen politischen oder religiösen Verband mit alten, ehrwürdigen Städten, wenn ein solcher auch längst nicht mehr wirklich stattfand, zum mindesten dem Scheine nach zu bewahren. Für Caulonia, als einer achäischen oder crotoniatischen Niederlassung, war daher Apollo ein passender Typus, denn in Croton selbst wurde Apollo besonders verehrt, dort hatte er unter dem Beinamen Pythios und Hyperboreios und Ἰλλυσιος ein Heiligthum, Croton war ganz eine Apollinische Stadt und hätten wir gar kein anderes Zeugniß hierüber, die Münzen geben uns einen Beweis von der grossen Verehrung dieses Gottes daselbst. Der Dreifuss, das gewöhnliche Gepräge der crotoniatischen Münzen, und der Rabe, der Begleiter des Dreifusses, beziehen sich auf nichts anderes als auf Apollo. Der Gott selbst erscheint zuweilen neben dem Dreifusse als der den Drachen Pytho Tödtende *). Wenn aber für die Mutterstadt Croton, so war gewiss auch für die Tochterstadt Caulonia Apollo ein passender Typus.

Aber dieselbe Schwierigkeit, auf welche wir schon bei den Erklärungen von Mazzocchi und Avellino gestossen sind, begegnet uns auch hier, nämlich dass immer nur die Eine Hauptfigur hiebei ins Auge gefasst wird, die andern zwei Bilder aber entweder ganz

*) Eckhel, Numi Veteres pag. 42. Tab. III fig. 25.
Abhandlungen der I. Cl. d. Ak. d. Wiss. II. Th. III. Abth.

unberücksichtigt bleiben oder doch nicht auf eine genügende Weise erklärt werden. Es ist aber nun einmal, wie bemerkt, die Vorstellung des Hirsches auf den Münzen von Caulonia ein so stabiler und so regelmässig wiederkehrender Typus, dass er für unzertrennlich von der Hauptvorstellung muss angesehen werden, und selbst die kleine Figur über dem Arme der grösseren kehrt zu oft wieder, ihre Stellung und Geberde ist zu charakteristisch, der Umstand, dass sie allemal gerade auf dem Arme der grösseren erscheint und dass sie eben so, wie die grössere, einen Zweig in der Hand hält, ist zu auffallend, als dass man dieselbe für einen sogenannten *typum accessorium* halten könnte. Beide, der Hirsch und die kleine Figur, gehören offenbar zum ganzen Bilde und machen alle drei zusammen erst ein Ganzes aus. Es findet sich aber nicht, dass die genannten Gelehrten sich ausgesprochen hätten, in wieferne alle drei Bilder zusammengehören.

Heinrich Meyer lässt sich gar nicht auf eine Erklärung der Bilder ein. Er sucht darzuthun, wie der alte Styl der Kunst, wachsend durch die verschiedenen Bildungsstufen, vollständig aus Münzen nachgewiesen werden könne *). Zu diesem Behufe macht er unter andern auf die jugendliche, männliche, unbekleidete Figur auf der Münze von Caulonia aufmerksam, welche durch das Angestrengte ihrer Stellung, den verhältnissmässig grossen Kopf, in dem von vorn gezeichneten Auge u. s. w. noch den ganz alten Styl verkündet. Was nun dieses Bild bedeute, ist ihm hiebei Nebensache; er begnügt sich mit der Angabe, die Hauptfigur stelle Apollo vor, die zwei anderen Bilder übergeht er mit Stillschweigen **).

*) Heinr. Meyer, Geschichte der bild. Künste, I. Abtheil. pag. 12.

***) Idem, loc. cit. II. Abtheil. pag. 9.

Steinbüchel gibt der kleinen Figur allerdings einen bestimmten Namen, indem er von einem „schreitenden Apollo mit einem kleinen *Satyr* am ausgestreckten Arme“ redet. Aber in welchem Sinne hier ein *Satyr* mit Apollo zusammengestellt werden konnte und was neben diesen beiden Figuren der Hirsch zu thun habe, wird nicht gesagt.

C. O. Müller kommt mehrmal auf die Münzen von Caulonia zu reden, nämlich in seinen Geschichten hellenischer Stämme und Städte, im Handbuch der Archäologie der Kunst und in den Denkmälern der alten Kunst.

In seinem Handbuche der Archäologie spricht sich dieser Gelehrte noch unentschieden darüber aus, wie er den Apollo von Caulonia näher bezeichnen soll, indem er schreibt: „Räthselhaft ist der heftig bewegte in beiden Händen Lorbeerzweige schwingende Apollo auf den Münzen von Caulonia.“ Etwas bestimmter erklärt er sich in seinen Doriern mit den Worten: „Die alten Münzen von Caulonia zeigen den Apollo *Daphnephoros* oder als Bogenschütz nebst dem Hirsch.“ Was einen Apollo als Bogenschütz anbelangt, konnte zu dieser Erklärung nur eine Beschreibung bei Mionnet Veranlassung geben, welche also lautet *):

Figure virile nue allant à droite, la main droite levée et la gauche en avant, *tenant à ce qu'il parait un arc.*)(RAV au milieu du champ.

Es ist aber diese Beschreibung von einer durch Avellino bekannt gemachten in der Sammlung Reynier's befindlichen kleinen Silbermünze hergenommen, auf welcher ein Bogen zum mindesten höchst

*) Mionnet, Suppl. Tom. I. pag. 337. n. 967.

undeutlich erscheint. Avellino, der diese Münze publicirte, macht von einem Bogen keine Meldung, indem er schreibt *):

Figura virile nuda colla destra alzata e colla sinistra distesa in avanti.)(KAV nel campo.

In der beigefügten Abbildung aber ist nur so viel sichtbar, dass die schreitende Figur in der ausgestreckten Linken etwas halte. Da nun dieselbe Figur auf allen übrigen Münzen ganz in der nämlichen Stellung erscheint, nach der rechten Seite vorwärts schreitend und beide Arme ausstreckend, so ist um so weniger ein Grund vorhanden, dieselbe, abweichend von den übrigen, einen Bogenschützen zu nennen, als der Bogen selbst nicht sichtbar ist; vielmehr scheint der Künstler den Zweig und das kleine Figürchen um des engen Raumes willen absichtlich weggelassen und, wie diess öfter der Fall ist, nur die Hauptfigur allein vorgestellt zu haben. Es kann daher eigentlich nur von einem Apollo Daphnephoros die Rede seyn und hierüber erklärt sich auch Müller etwas näher an einem andern Orte, nämlich in seinen Denkmälern der alten Kunst, mit den Worten **): „das Bild stellt eine Colossalstatue des Apollon dar, welcher als reinigender Gott einen Lorbeerzweig schwingt; die Figur auf der Hand des Gottes ist wahrscheinlich der gereinigte Orestes. Neben ihm steht ein Hirsch.“

Diese Erklärung hat vor allen übrigen bisher gegebenen den Vorzug, dass nicht auf die Hauptfigur allein, sondern auch auf die kleine Figur Rücksicht genommen ist; aber selbst hier ist die Bedeutung des Hirsches mit Stillschweigen übergangen und es ist sehr zu bezweifeln, ob sich die Deutung der kleinen Figur des Beifalls der übrigen Archäologen zu erfreuen habe.

*) Avellino, Giornale Numismatico, Nro. VI. pag. 24. Tab. I. fig. 9.

***) C. O. Müller, Denkmäler der alten Kunst. Heft II. pag. 8. n. 72.

Anbelangend den Hirsch, ist uns nicht unbekannt, dass dem Apollo zuweilen dieses, seiner Schwester geheiligte Thier beigesellt wurde. Unter den Weibgeschenken, welche zu Delphi aufgestellt waren, befand sich auch ein Apollo mit einer Hindin; die Bewohner der Stadt Dium in Macedonien hatten ihn aufgestellt *), desgleichen hielt auch der von Kanachos gearbeitete Apollo im Didymäon auf der ausgestreckten Rechten ein Hirschkalb; aber warum dem *reinigenden* Apollo ein Hirsch beigesellt werde, was überdiess der Hirsch neben Orestes zu bedeuten habe, das sind Dinge, die noch einer Erklärung bedürfen.

Orestes ist gleichfalls ein Gegenstand, der auf Münzen einen schicklichen Platz einnimmt. Er erscheint wirklich auf den Münzen der Stadt Tegea in Arkadien, ruhig abwartend wie Pallas zu seinen Gunsten eine Scherbe in die Urne wirft. Die Tegeaten wollten durch dieses Gepräge zu erkennen geben, dass sie, und nicht die Lacedämonier, im Besitze der Gebeine des Orestes wären **). Aber was konnten die *Cauloniaten* für einen Grund haben, diesen Heros auf ihre Münzen zu setzen? Es führt weder, was wir von Caulonia, noch was wir von Orestes wissen, zu einem Resultate, das uns berechtigte, denselben auf den numismatischen Denkmälern dieser Stadt zu suchen. Es ist aber dieser Umstand wohl zu berücksichtigen, denn die numismatischen Denkmäler sind hier zu unterscheiden von den Denkmälern anderer Art. Auf den Münzen sind die Vorstellungen nicht so mannigfach und der freien Wahl des Künstlers überlassen, wie diess bei allen übrigen Kunstwerken der Fall ist. Die Münztypen stehen immer in wesentlichem Zusammenhange mit dem Münzorte und haben nur zum Gegenstande, was diesen Ort besonders

*) Pausan. Lib. X. cap. 13, 3. Ἀπόλλων, ὃς εἰλημένος ἐστὶ τῆς ἑλάγου.

***) Millingen, Recueil de quelques médailles grecques, pag. 53. Tab. III. fig. 9.

merkwürdig macht, es sey nun der Cultus einer Gottheit, oder die besondere Verehrung eines Heros oder sonst irgend etwas, gerade diesem Lande oder dieser Stadt Eigenthümliches.

Dazu kömmt, dass weder der Platz, der diesem Figürchen angewiesen ist, noch die Gestalt und ganze Beschaffenheit desselben auf den Sohn des Agamemnon passen will.

Allerdings kommen nicht selten Götterbilder vor, welche ein kleines Figürchen auf der Hand tragen, wie z. B. auf vielen Königsmünzen Jupiter oder Minerva mit einer Victoria auf der ausgestreckten Rechten oder, wie auf mehreren Städtemünzen, besonders der späteren Zeit, die Eine Gottheit auf der Hand der andern, wie z. B. die Diana von Ephesus auf der Hand des Apollo Clarius und dergl. Auf ähnliche Weise könnte man etwa annehmen, sey hier Orestes vorgestellt auf der Hand des Apollo Daphnephoros. Allein wenn wir einerseits die Meinung, welche Avellino anzunehmen scheint, als wäre das kleine Figürchen nur im *Felde* der Münze angebracht, keineswegs billigen können, weil beide, die Hauptfigur und die kleinere, offenbar in einem viel näheren Bezuge stehen, als sonst dergleichen im Felde der Münze angebrachte Bilder zum Haupttypus zu stehen pflegen: so können wir uns umgekehrt auch den wechselseitigen Bezug dieser beiden Figuren nicht in der Art denken, dass Orestes von Apollo Daphnephoros, wie etwa die Victoria von Jupiter, auf der Hand getragen wurde, denn wenn wir die Vorstellung selbst genauer betrachten, — und was kann hier entscheidender seyn, als der Augenschein — so finden wir nicht, dass die kleine Figur von der grösseren getragen werde, sondern sie läuft über dem Arme derselben hinweg. Was soll aber ein über dem Arme des reinigenden Apollo hinweglaufender Orestes? Eine solche Stellung und ein solcher Platz scheint durchaus unschicklich für den Sohn des Agamemnon.

Auf gleiche Weise will die Gestalt und die ganze Beschaffenheit dieses Figürchens nicht recht auf den gereinigten Orestes passen. Seine Bewegung ist heftig und angestrengt; die ausgestreckten Arme und Beine verrathen eher die Gestikulationen eines mit Kraftanstrengung laufenden oder springenden Gauklers, als dass man hierin einen heldenmüthigen Königssohn erkennen sollte. Wäre hier der gereinigte Orestes vorgestellt, so hätte der Künstler ihn zum mindesten auf eine nicht würdige Weise gebildet.

In dieser heftigen Bewegung erscheint aber dieses Figürchen nicht etwa auf *einem* Exemplare; dieselbe ist ihm auf allen Exemplaren eigenthümlich und muss daher für etwas Charakteristisches an demselben angesehen werden. Endlich ist die also heftig sich gebende Gestalt allemal rückwärts schauend. Auch hierin muss eine Bedeutung liegen und sehen wir uns in der Symbolik der Künstler des Alterthums um, was denn dieses Rückwärtsschauen bedeuten möge, und wem denn solche Bewegungen eigenthümlich sind, so werden wir noch weiter von dem Bilde des Orestes entfernt und gänzlich in den, schon durch die übrigen Bewegungen dieses Figürchens angedeuteten Kreis der Possenreisser und der Satyren mit ihrer ganzen Sippschaft geführt.

Es dürfte daher Steinbüchel richtiger gesehen haben, der die kleine Figur für einen Satyren haltet. Aber auch hiebei kommen wir wieder auf die nämliche Frage zurück, in welchem Zusammenhange steht Apollo mit einem Satyre und dem Hirsche; und da sich hiebei wieder keine genügende Antwort finden will, so sind wir wohl genöthiget eine andere Erklärung zu suchen, vermöge welcher alle drei Bilder zusammen ein Ganzes ausmachen und ein Bild die Bedeutung des andern ergänzt.

Ein solche Erklärung nun finden wir in dem Mythos des *Hera-*

Und kurz vorher:

Den *Oelbaum* trug er einst heim von des Istros beschattungs-
reichem Urquell
Dem Kampf Olympias ein schönstes Denkmal.

Diese Stelle enthält den Schlüssel zur Lösung unserer Aufgabe und es scheint auf den Münzen von Caulonia dasselbe vorgestellt, was hier Pindar besingt, nämlich *Heracles*, heimkehrend aus dem Lande der Hyperboreer, wohin die goldgehörnte *Hindin* ihn verlockt, und mitbringend den Zweig des schattigen *Oelbaums*, den Kampfspreis des olympischen Siegers.

Dass der Zweig, den die schreitende Hauptfigur in der Hand hält, mit eben dem Rechte ein Oelzweig genannt werden könne, wie er ein Lorbeerzweig genannt wird, dürfte kaum einen Zweifel erregen, denn wer möchte bei so kleinen Umrissen im Ernste das eine oder das andere geradezu behaupten wollen? dass aber hier nur ein *Oel-Zweig* erscheint, während Pindar von einem *Oel-Baume* spricht, wird Niemanden befremden, denn eine solche Freiheit ist dem Künstler nicht nur erlaubt, sondern durch die Regeln der Kunst vielmehr vorgeschrieben. Ein Held mit einem ganzen Baume würde sich nur unschön ausnehmen.

Nehmen wir nun die Hauptfigur für *Heracles*, so ist der Hirsch, der auf allen Münzen von Caulonia wiederkehrt, von selbst erklärt. Es ist die goldgehörnte *Hindin*, die *Heracles* auf *Eurystheus* Geboth verfolgt und die ihn zu dem Apollogeweihten Volke der Hyperboreer lockt. Dass aber die *Hindin* selbst nicht, wie häufig auf andern Denkmälern, laufend und *Heracles* nicht in dem Momente vorgestellt ist, wie er die fliehende *Hindin* bei den Hörnern erhascht, liegt in der Natur der Sache, da die Aufgabe des Künstlers nicht gewesen, das Erjagen der *Hindin* vorzustellen, sondern den den Oelzweig heim-

bringenden Heracles. Wie nun Pindar das Holen dieses geheiligten Zweiges aus dem Lande des Apollo mit dem Jagen und Fangen der Hindin zusammenstellt, so thut es auch der Künstler auf den cauloniatischen Münzen, indem er dem Heracles einen Oelzweig in die Rechte gibt und vor ihm die Hindin abbildet.

Diese beiden Bilder, Heracles mit dem Oelzweige und der Hirsch stünden sonach in genauem Zusammenhange. Es fragt sich nun, was die dritte, kleine Figur bedeute, ob auch diese mit Heracles und zwar mit dem, den Oelzweig bringenden Heracles zusammenhänge?

Es wurde bereits bemerkt, dass die Bewegungen und Geberden, insbesondere das Rückwärtsschauen dieses Figürchens etwas von einem Possenreisser und Gaukler an sich habe und ein Wesen verathe, das der Sippschaft der Satyren angehöre. Nun hatten aber die Halbgötter solche Spassmacher um sich, und von ihnen überkamen dann die Könige die Sitte, in ihrer Umgebung eine Schaar von Hofnarren zu halten. Unter diesen Halbgöttern sind besonders gemeint, die Söhne des Zeus, Dionysos und Heracles, von denen jener sich an den Silenen ergötzt, dieser aber sich die Scherze der Kerken gefallen lässt. Daher antwortete auch der Argiver Agis, als er sah, wie Alexander der Grosse so viel Wohlgefallen an einem Spassmacher hatte und ihn reichlich belohnte, auf Alexanders Frage, warum er lache *): *ὁμολογῶ ἀχθεσθαι καὶ ἀγανακτεῖν, ὁρῶν ὑμᾶς τοὺς ἐκ Διὸς γεγονότας ὁμοίως κόλαξιν ἀνθρώποις καὶ καταγελάστοις χαίροντας. Καὶ γὰρ ὁ Ἡρακλῆς Κέρκωψί τισι καὶ Σειληνοῖς ὁ Διόνυσος ἐτέρπετο καὶ παρὰ σοὶ τούτους ἰδεῖν ἐστὶν εὐδοκιμουμένους.*

*) Plutarch, de adul. et amic. Discr. XXVI. Vgl. Lobeck de Cercopibus et Cobalis.

Die Scherze dieser, den Heracles begleitenden Kerkopen, der Kerkopen, bestanden zunächst darin, dass sie, gleich Affen, alle Mienen, Bewegungen und Geberden Anderer nachmachten. Diess geht schon daraus hervor, dass sie ihren Namen mit dem der niedrigsten Affenart gemein haben, und nach einer Sage wirklich von Jupiter in Affen verwandelt wurden *).

Betrachten wir nun das Figürchen auf unseren Münzen genauer, so kann man kaum umhin, hier einen solchen Spassmacher und Nachäffer der Geberden Anderer zu erkennen. Wie die Hauptfigur rasch vorwärts schreitet, so thut es auch die kleinere, nur gewaltiger und angestrongter, nicht anders, als wollte sie die Bewegung des Haupthelden verspotten; Heracles hat beide Arme ausgestreckt, der kleine Kobold desgleichen, nur wiederum viel heftiger und gewaltsamer; Heracles trägt in der erhobenen Rechten einen Oelzweig, auch der kleine Gaukler hat sich einen zugeeignet und dieser Zweig ist nicht selten übermässig gross, gleichsam als wäre das Verdienst des Haupthelden, dass er stark genug sey, einen Zweig zu tragen, und da will sein neckender Begleiter nicht als der Schwächere erscheinen. So tanzt er auf dem Arme des Heracles lustig einher und schaut keck und verwegen zurück, dem Halbgotte ins Gesicht, als wollte er fragen, ob er sich auch seines Beifalls zu erfreuen habe.

Wir werden uns demnach nicht irren, wenn wir in der kleinen Figur auf dem Arme der grösseren einen der den Heracles neckenden Kerkopen erblicken.

Die Kerkopen sind allenthalben die begleitenden Neckgeister des Heracles. Als ein unnützes, in allen Ländern herumstreifendes Gesindel:

*) Lobeck, de Cercopibus et Cobalis.

πολλὴν δ' ἐπὶ γαῖαν ἰόντες

ἄνδρῶπους ἀπάτασκον, ἀλώμενοι ἤματα πάντα *)

mussten sie dem gleichfalls alle Länder durchstreifenden Heracles häufig begegnen und wirklich finden wir sie bald hier bald dort, bald in dieser bald in jener Situation als des Thebanischen Halbgottes lustige Gefährten. Wirft Heracles die Kerkopen bei Ephesus in Fesseln **), so muss er an einem andern Orte einem derselben nachlaufen, wenn er seinen Köcher wieder bekommen will ***); trägt er auf den Metopen von Selinunt den Passalos und Akmon über die Schulter geschwungen an einem Tragholze gemächlich einher †), so necken sie ihn wieder in Lydien und beunruhigen jeden Wanderer, dem sie begegnen, bis Omphale dem Heracles befiehlt, sie gefangen zu nehmen ††), und obgleich Jupiter in seinem Zorne sie nach Pithecusae verbannt, so finden sie sich doch wiederum bei des Heracles Apotheose und der eine trinkt sogar verstoßen aus seinem Becher †††).

Am liebsten aber trieben sie sich herum auf den Dreiwegen von Böotien, in der Heimath des Heracles. *Ὅδοι οἱ Κέρκωπες*, schreibt der Scholiast zu Lucian Alex. IV. 66, *ἐν Βοιωτία διέτριβον, Οἰχαλιεῖς ὄντες γένος, Σίλλος καὶ Τριβαλλὸς ὀνομαζόμενοι, ἐπίορκοι καὶ*

*) Suidas, s. v. *Κέρκωπες*.

***) Apollodor, Lib. II. cap. 6, 3.

***) Millin, Galerie Mythologique. Tab. CXX. fig. 471. Heracles hat noch den Bogen in der linken Hand, aber er kann ihn nicht gebrauchen, weil ihm die Pfeile fehlen; er schwingt daher mit der Rechten die Keule und bemüht sich sichtbarlich, den Dieb, der schalkhaft zurückschaut und flüchtigen Fusses enteilt, zu erhaschen.

†) Thiersch, Epochen der bildenden Kunst. Pag. 404. Tab. 1.

††) Diodor Sicul., Lib. IV. cap. 51.

†††) Millin, Galerie Mythologique, Tab. CXXIV. fig. 464.

ἄργοι *) und genau übereinstimmend hiemit lesen wir an einem andern Orte **):

Κέρκωπές τοι πολλὰ κατὰ τριόδους πατέοντες
 Βοιωτῶν σίνοντο . γένος δ' ἔσαν Οἰχαλιῆς
 Ἔλλός τ' Εὐρύβατός τε, δύο βαρυδαίμονες ἄνδρες.

Die Kerkopen finden wir demnach allenthalben in der Nähe des Heracles und zwar an verschiedenen Orten und in den mannigfaltigsten Verhältnissen seines thatenreichen Lebens, so dass es uns nicht mehr befremden könnte, wenn wir sie auch mit dem Jäger der goldgehörnten Hindin und dem Bringer des heiligen Oelzweiges zusammenreffen sähen. Ja, wenn wir einerseits den Ort betrachten, welcher als die eigentliche Heimath der Kerkopen angesehen wird, auf der andern Seite aber unser Augenmerk darauf richten, in welchem Lande, bei welchem Volke Heracles den Oelbaum holt, und was in ihrer tieferen symbolischen Bedeutung die dritte ihm auferlegte Arbeit, nämlich das Ueberbringen der Hirschkuh, sinnbildlich ausdrücken möge: so wird in hohem Grade wahrscheinlich, dass Heracles eben auf diesem Wege und bei der Lösung dieser Aufgabe die Kerkopen zuerst kennen gelernt habe.

Den Oelbaum bringt, wie Pindar sich ausdrückt ***), der Amphitryonide

*) Lobeck, de Cercopibus et Cobalis.

***) Suidas, s. v. Εὐρύβατος.

***) Pindar, Olymp. M. 24.

κόσμον ἐλαίας, τὴν ποτε
 Ἴστρου ἀπὸ σκιαρᾶν παγᾶν ἔνεικεν Ἀμφιτρωνιάδας,
 μῆμα τῶν Οὐλυμπία κέλυστον ἄθλων,
 δᾶμον Ὑπερβορέων πείσαις Ἀπόλλωνος θεράποντα λόγῳ,
 πιστὰ φρονέων Διὸς αἶτι πανδόκιον
 ἄλοι σκιαρὸν τε φύτευμα ξυγόν ἀνθρώποις στέφανόν τ' ἀρετῶν.

heim von des Istros beschattungsreichem Urquell,
dem Kampf Olympias ein schönstes Denkmal,
friedlich bewegend des Hyperboreenlands Apollogeweihtes Volk
Bat redlichen Sinns er des Zeus allbergender
Hainfläche die schattige Pflanzung, allem Volk heilsam und
der Tugenden Kranz.

Also nördlich am Istros, bei den Hyperboreern, dem Apollogeweihten Volke, holt Heracles den Oelbaum. Erinnern wir uns, dass Heracles zu Theben dem Tempel des *Apollo* gegenüber erzogen wurde, dass er als Daphnephoros dem Jungfer chore den *Lorbeer* voraustrug und einen *Dreifuss* in den Tempel weihte, dass Heracles überhaupt ein Vertheidiger ist nicht bloß des Dorischen Stammes, sondern auch des Dorischen Cultus, der als erzgewappneter Held mit dem Schwerte die heiligen Strassen schirmt *), so können wir kaum daran zweifeln, dass auch das Wandern zu den Hyperboreern und das Holen des Oelbaums eine auf den Apollinischen Cultus bezügliche und denselben fördernde Handlung sey. Mühselig ist die Reise zu den Ufern des Istros, nur durch Ueberredung **) gelingt es ihm, das was er begehrt, zu erhalten, aber es wird dadurch die Verbindung hergestellt zwischen den mythischen Uranbetern des *Apollo* und den zeitigen Verehrern ***), zwischen den Hyperboreern und den Kämpfern auf Pelops Flur und das Zeichen dieser Verbindung ist der am Istros geholte und in der Altis gepflanzte Oelbaum, und derjenige, welcher diese Verbindung zu Stande bringt oder doch fördert, ist Heracles.

Auf gleiche Weise ist auch das Jagen der Cerynitischen Hirschkuh nichts anderes als eine von den vielen Legenden, welche von

*) C. O. Müller, Dorier pag. 415.

**) Pindar, loc. cit. δαμον Ὑπερβορέων πείσαις Ἀπόλλωνος θεράποντα λόγῳ.

***) Vergl. C. O. Müller, Dorier, pag. 428.

dem nahen Verhältnisse des Heracles zu den Gottheiten der Hyperboreer Zeugniß geben.

Die Hindin, welche Heracles auf Eurystheus Gebot fangen soll, ist eines von den fünf goldgehörnten Thieren, welche Diana an den Ufern des Anaurus gefunden. Vier derselben hat sie an ihren Wagen gespannt, dieses fünfte aber ist ihr entflohen, oder, wie Pindar sich ausdrückt *), die Nymphe Taygete hat dasselbe der Diana Orthosia geweiht. Heracles vollbringt den Auftrag und nimmt das schnellfüßige, der Diana geweihte Thier wirklich gefangen. Wie also dem Apollo den Dreifuss, so machte Heracles der Diana den Besitz der Cerynitischen Hirschkuh in gewissem Sinne streitig, aber wie jener Raub des Dreifusses nicht so sehr eine feindselige Handlung des Heracles wider Apollo gewesen, als vielmehr ein Wandeln des Halbgottes auf der Lichtbahn des Helios, denn Heracles trägt ja selbst den Dreifuss in das Heiligthum des Apollo, so ist auch das Jagen und Fangen der Hindin nicht eine Handlung, in welcher Heracles als Widersacher der Artemis erscheint. Obwohl er die der Diana geheiligte Hindin unermüdlich, selbst bis in das Land der Hyperboreer verfolgte, hat dennoch

der Lato rossebezähmendes Kind

Ihn, der aus arkadischen Höhen und viel Bergklüften dort ankam, freundlich empfangen,

und als ihm Orthosia in Arkadien begegnete, da er seine Beute auf der Schulter forttrug, war sie allerdings im ersten Augenblicke darüber erzürnt, dass er das ihr geheiligte Thier hatte tödten wollen, aber auf des Jägers Erklärung, er sey hiezu genöthiget gewesen, und als er die Schuld auf Eurystheus schob, besänftigte sich sogleich der

*) Pindar, loc. cit.

Zorn der Göttin *), und von nun an theilt Heracles, wie dort den Besitz des Dreifusses mit Apollo, so hier den Besitz der Hirschkuh mit der Diana, und wie dort ein Held auf der Sonnenbahn, so ist er hier ein Kämpfer auf der zwölfmal zu durchlaufenden Bahn der Artemis.

Vielleicht ist auch der Umstand, dass Heracles die Cerynitische Hirschkuh gerade in dem Augenblicke erhascht, als sie über den Fluss Ladon setzen wollte **), einer Berücksichtigung werth, denn in diesem Flusse tritt das angedeutete Verhältniss des Heracles zu Apollo und sein Wandeln auf der Bahn der hyperboreischen Zwillingsgötter gleichfalls nicht undeutlich hervor. Dem Flusse Ladon ***) werden drei Töchter zugeschrieben, *Daphne*, *Merope* und *Thelpusa*. Niemanden wird entgehen, wie bedeutungsvoll diese Namen sind, wie eng sie mit Apollo zusammenhängen. *Daphne* †) ist bekanntlich eine Freundin der Jagd und die Geliebte des Apollo, *Thelpusa* aber der Name einer Stadt, welche dem Apollo mit dem Beinamen Onkaeos geweiht war ††), *Merope* endlich der Name einer dorischen Niederlassung, welche den Apollo Triopius besonders verehrte und ihm alljährlich Spiele feierte, in denen ein Dreifuss als Preis für den Sieger ausgesetzt ward †††).

Es hatte die erstgenannte Tochter des Ladon den Namen Daphne

*) Apollodor, Lib. II. cap. 5, 3.

**) Apollodor, loc. cit.

***) Ladon heisst auch einer von den Hunden des Actaeon.
Ovid. Metam. III. 216.

†) Pausan. Lib. X. cap. 7, 4.

††) Pausan. Lib. VIII. cap. 25, 2.

†††) Herodot. Lib. I. cap. 144 conf. Hygin. Astronom. Lib. II. cap. 16.

darum erhalten, weil sie, vor Apollo fliehend, in einen *Lorbeerbaum* verwandelt wurde; dass aber *Heracles* selbst den Lorbeer in das Heiligthum des Apollo getragen, wurde bereits erwähnt. Die Stadt Thelpusa war dem *Apollo Onkaios* geweiht, aber *Heracles* hatte diese Stadt gegründet *); Merope endlich oder Cos, feierte Spiele zu Ehren des *Apollo Triopius*, aber neben demselben galt die Verehrung insbesondere dem *Heracles*, und dieser ist sogar das gewöhnliche Gepräge auf den Münzen dieser Insel **). *Heracles* fängt also die der Artemis geheiligte Hindin an demjenigen Flusse, dessen Name nicht nur enge mit der Geschichte des *Heracles* verwebt ist, sondern auch merkwürdige Erinnerungen an die Zwillingsgötter der Hyperboreer hervorruft; ein neuer Beleg dafür, dass auch das Fangen der Hindin gerade so wie das Holen des Oelbaums gleichsam im Dienste des Helios geschehen sey. Darum erscheint auch auf einer merkwürdigen Münze der von *Heracles* gegründeten ***) thrazischen Stadt Abdera neben dem Greife, dem Sinnbilde des Apollo, *Heracles* mit dem Bogen in der Hand, der *Hirsch* ihm zur Seite †). Auf gleiche Weise stellt auch Pindar das Jagen der Hindin und das Holen des Oelbaums zusammen, denn das eine wie das andere geschieht im Dienste dieser

*) Pausan. Lib. VIII. cap. 15, 2.

***) Conf. Eckhel Doctr. Num. Vet. Tom. II. pag. 599.

***) Marini Inscr. Alb. pag. 150. Conf. Eckhel Doctr. Num. Vet. Tom. II. pag. 21.

†) Eckhel, Num. Vet. pag. 55. Eckhel selbst gibt keine Erklärung von diesem Gepräge. Man könnte nun einen Mann mit dem Bogen in der Hand und dem Hirsche zur Seite allerdings für *Apollo* halten, allein da in der beigelegten Zeichnung, Tab. IV. fig. 16, diese Figur *bärtig* erscheint und der Bart nicht zu *Apollo* passt, so werden wir hierin richtiger den *Heracles* erkennen, den Jäger der goldgehörnten Hindin. Wir haben hier abermals ein Beispiel von dem nahen Bezuge des *Heracles* zu den Zwillingsgöttern der Hyperboreer. Abdera ist eine Apollinische Stadt, der Greif, der beständige Typus auf den Münzen derselben, gibt Zeugniß von dem Cultus des Apollo und der Diana; aber *Heracles* hat dieses Apollinische Heiligthum gegründet.

Zwillingsgötter, und wenn durch das Bepflanzen der Altis mit dem Oelbaume durch Heracles die Olympischen Spiele verherrlicht werden, so ist das wiederum nichts anderes als eine Verherrlichung der Zwillingsgötter der Hyperboreer, denn die Olympischen Spiele fielen in diejenigen Monate, welche von diesen Göttern den Namen hatten, nämlich in die Monate Apollonios und Parthenios.

Bei solchen Verhältnissen nun, wenn die doppelte Aufgabe des Thebanischen Halbgottes, das Holen des Oelbaumes und das hievon unzertrennliche Jagen der Hindin im Dienste der genannten Götter geschehen ist, wenn hiedurch die Strasse der Verbindung zwischen den Hyperboreern und den Kämpfern in der Altis hergestellt wurde, wenn Heracles, wie anderwärts so auch hier als ein Held auf der Bahn des Helios erscheint, der diesem Heiligthümer gründet oder die schon bestehenden schirmt: da können wir keinen Augenblick zweifeln, dass der Weg, auf welchem er die Hindin verfolgte, und der ihn bis an die Quellen des Istros führte, kein anderer sey, als jene Strasse, welcher entlang überhaupt die wichtigsten und berühmtesten Heiligthümer des Apollo gestanden. Pindar *) gibt uns einen nicht undeutlichen Wink, wo wir diese Strasse suchen müssen, denn wenn er sagt, „von Arkadiens Höhen und vielzackigen Bergklüften sey Heracles gekommen, als er auf Eurystheus Gebot die Hindin verfolgte, welche ihn bis in das Land der Hyperboreer verlockte,“ welcher Weg soll da gemeint seyn, wenn nicht die schmale Verbindung über den Isthmos, die, wenn man sie so nennen darf, Apollinische Strasse zwischen Delphi und Tempe über den Oeta und Olympos. Dieser Weg nun führt zu den Thermopylen, zu dem Fussessteige Anopaea, der sich an dem gleichnamigen Gebirgsgrat hinstreckt. Wo aber dieser Steig am engsten wird, gerade dahin setzt Herodot, einheimischen

*) Pindar, loc. cit.

Sagen folgend, die Schlupfwinkel der Kerkopen *). Hier war es, wo Heracles sie zuerst kennen lernte,

Lügner, listige Täuscher, geübt in lockeren Streichen,
Meister im Trug, die weit umher die Lande bestreifen;

hier, in den Termopylen, wo Athene dem müden Heracles warme Quellen aus der Erde hervorsprudeln liess, ereignete sich das Abenteuer, das zu dem Sprüchworte Anlass gab: *μη τευ Μελαμπύγου τύχης*, hier zeigte man noch zu Herodots Zeit den sogenannten Melampygos-Stein, *Μελάμπυγονκαλούμενον λίθον*.

Die Kerkopen sind demnach allenthalben des Heracles lustige Begleiter, aber am schicklichsten **) werden sie zusammengestellt

*) Herodot, Lib. VII. cap. 216.

**) So eben lese ich in den *Nouvelles Annales* I. pag. 66. eine geistreiche Bemerkung des Herzogs von Luynes über das Fangen der Cerynitischen Hirschkuh, welche das, was oben über die Zusammenstellung der Kerkopen mit dem Jäger der goldgehörnten Hindin gesagt worden, auffallend bestätigt und noch mehr erläutert. „Da das Fangen der Hindin,“ schreibt dieser Gelehrte, „die dritte Arbeit des Heracles ist, so entspricht es in der Ordnung der Himmelszeichen der Waage. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Waage schon damals im Gebrauch war, als die Himmelszeichen ihre ersten Namen erhielten. Ich konnte keinen Zodiacus entdecken, wo eine Figur auf die Jagd der Hindin passen würde; die Art jedoch, wie Heracles auf einem Tragholze die *Kerkopen* fortträgt, scheint einige Beziehung auf die Waage zu haben. In der arabischen Astronomie wird das Paranatellon der Waage, nämlich Cassiopea, wirklich die *Hindin* genannt.“

Hat diese Bemerkung, wie nicht gezweifelt werden kann, ihre Richtigkeit, erinnert einerseits die Art und Weise, wie Heracles die *Kerkopen* an einem Querholze fortträgt, unwillkürlich an das Zeichen der Waage, und ist andererseits hinwiederum die *Hindin* das Paranatellon des nämlichen Himmelszeichens, so tritt, was schon der Weg, den Heracles genommen, als er die Hindin verfolgte, vermuthen lässt, und was schon Pindar dadurch anzudeuten scheint, dass er das Jagen der Hindin und das Holen des Oelbaumes in unmittelbare Verbindung bringt, in ein noch deutlicheres Licht und auf diese Weise wird vollkommen er-

mit dem Jäger der goldgehörnten Hindin und dem Bringer des Oelbaums, und auf diese Weise stehen alle drei Bilder, Heracles mit dem Oelzweige, der Hirsch und der neckende Kobold, in genauem Zusammenhange.

Wir wollen uns nun keineswegs verhehlen, dass sich gegen die gegebene Erklärung einiges Bedenken erheben lasse, theils wenn man die Gestalt der Hauptfigur genau in's Auge fasst, theils wenn man in Erwägung zieht, was von den Kerkopen überhaupt erzählt wird.

Die Hauptfigur, welche wir für Heracles halten, wird auf den meisten Münzen von Caulonia mit langen Haaren gebildet, es ist aber eine bekannte Sache, dass Heracles gewöhnlich mit kurzen, krausen Haaren vorgestellt werde. Schon Winckelmann hat die Bemerkung gemacht, die vorwärts gebogenen kurzen Haare seyen offenbar an allen schönen Köpfen des Herkules, sowohl im jugendlichen als im männlichen Alter, und seyen nebst der Dicke des Halses zugleich ein symbolisches Zeichen seiner Stärke und scheinen auf die kurzen Haare zwischen den Hörnern der Stiere zu deuten *). Was aber die Kerkopen anbelangt, werden dieselben, so oft von ihnen die Rede ist, allemal in der Mehrzahl genannt, während auf den Münzen von Caulonia nach unserer Erklärung nur ein einziger erscheint.

Es ist nun allerdings der Umstand, dass über dem Arme der Hauptfigur nur ein einziges Figürchen angebracht ist, einer von den Kerkopen hergenommenen Erklärung keineswegs günstig, während die Gestalt der Hauptfigur selbst mit der angegebenen Deutung ge-

klärlich, warum auf den Münzen von Caulonia neben dem Hirsche und dem Oelbaume auch noch einer der Kerkopen erscheine.

*) Winckelmanns Werke, Tom. IV. pag. 133. vergl. VII. pag. 91.

radezu im Widerspruche zu stehen scheint; allein diese Bedenken sind, unseres Dafürhaltens, nicht der Art, dass sie sich nicht beschwichtigen liessen.

Heracles erscheint zwar gewöhnlich in kurzen krausen Haaren, allein es ist nicht ohne Beispiel, dass er auch zuweilen mit langen, auf die Schultern herabwallenden Locken vorgestellt wurde. Wir erinnern nur an eine von Inghirami *) bekannt gemachte Vase, auf welcher Heracles und Jasion vorgestellt sind, wiesie, auf ihrem Zuge nach Troja, auf der Insel Chryse opfern. Chryse selbst steht auf einem Sockel, Jasion hat einen Stier zur Seite, Heracles aber — der beigeschriebene Name lässt keinem Zweifel Raum, wer hier vorgestellt sey — ist mit langen, bis auf die Schultern herabhängenden Haaren gebildet. Die Haare allein können daher nicht als ein entscheidendes Criterium wider die gegebene Erklärung angesehen werden, selbst dann nicht, wenn die Hauptfigur auf den Münzen von Caulonia immer und allemal nur mit langen Haaren gebildet wäre; aber selbst dieses ist nicht immer der Fall, denn sehr oft wird sie wirklich mit kurzen Haaren vorgestellt, wie auf dem kleineren, aus der Münchner Sammlung genommenen und auf beigefügter Tafel abgebildeten Exemplare ersehen werden mag **).

Von noch geringerem Gewichte ist der von der Zahl der Kerkopen genommene Einwurf, denn was Namen und Zahl dieser Ko-

*) Inghirami, Pitture di vasi fittili. Fascic. II. Tab. XVII.

***) Auf ähnliche Weise wird auch Merkur meist mit kurzen Haaren gebildet. „Seine Haare sind kurz und kraus,“ schreibt Winkelmann (Werke IV. pag. 84.), und an einem andern Orte (Werke VII. pag. 130.): „Mercurius hat nicht lange aber krause und in dichte Locken gereichte Haare.“ Dennoch werden ihm zuweilen, wie auf dem bekannten Relief der Hauptgottheiten und auf einem von Aetion geschnittenen Steine lange Haare gegeben.

bolde anbelangt, herrscht darüber in den Nachrichten der Schriftsteller des Alterthums grosse Verschiedenheit. Meist werden ihrer zwei miteinander genannt, aber bald heissen sie Passalus und Acmon, bald Halebion und Dercynus, dann lesen wir wieder von Candulus und Atlas, von Sillus und Triballus, auch Eurybatus wird zu den Kerkopen gezählt, kurz, die Angaben hierüber sind sehr ungleich *). Nicht anders verhält es sich mit der Zahl. Den so eben berührten Angaben zufolge dachte man sich meistens zwei Kerkopen, wie denn auch auf den Metopen von Selinunt nur zwei von Heracles fortgetragen werden; aber da Diodor berichtet **), Heracles habe einige getödtet, andere gefangen genommen, so müssen sie zahlreich gewesen seyn, wie auch schon daraus hervorgeht, dass sie um den Heracles eine ähnliche Umgebung bildeten, wie die Satyren im Kreise des Dionysos. Wenn nun, wie im Kreise des Dionysos die Satyren bald in grösserer, bald in geringerer Anzahl, so im Kreise des Heracles die Kerkopen nun zu zwei, nun in grösserer Anzahl erscheinen, warum sollte nicht auch ein einzelner Kerkops dem Heracles beigegeben werden können, sey es nun, dass dieser, wie etwa Silen unter den Satyren, gleichsam als Repräsentant aller übrigen gedacht worden, oder dass nur der enge Raum der Münze den Künstler zu einer solchen Verminderung der Zahl veranlasst haben mochte. Genug, auf dem schon oben berührten Vasenbilde bei Tischbein ***) , vorstellend den Heracles, dem der Köcher gestohlen wird, ist es nur ein einziger Kerkops, der seinen Scherz mit dem zürnenden Helden treibt.

Es bleibt nur noch übrig zu zeigen, warum Heracles auf den Münzen von *Caulonia* erscheint, ob denn die Cauloniaten einen be-

*) Lobeck, de Cercopibus et Cobalis.

***) Diodor Sicul., Lib. IV. cap. 31.

****) Millin, Galerie Mythol. Tab. CXX. fig. 471.

sonderen Grund hatten, denselben auf ihren Denkmälern zu verherrlichen, und es wird nicht schwer halten, hierauf zu antworten.

Es wurde bereits daran erinnert, dass die Töchterstädte auf ihre Münzen gerne die Typen ihrer Mutterstädte setzten und hiedurch von ihrer Abstammung Zeugnis gaben. Caulonia ist eine Colonie von Croton, Croton aber ist eine ganz Apollinische Stadt. Dort wurde, wie wir schon bemerkt haben, Apollo besonders verehrt, er hatte unter den Beinamen Pythios, Hyperboreios und Halios daselbst besondere Heiligthümer, darum ist auch der Dreifuss und der den Dreifuss begleitende Rabe der ständige Typus auf den Münzen dieser Stadt. Im Verlaufe dieser Untersuchung nun wurde hinlänglich angedeutet, in welchem nahem Zusammenhange Apollo und Hercules zu einander standen. Wo Apollo verehrt wurde, ward auch der Cultus des Heracles nicht vergessen. Apollo war gleichsam die National-Gottheit, Heracles aber der National-Heros der Dorier *). In der Apollinischen Stadt Croton wurde daher neben Apollo auch Heracles auf besondere Weise verehrt, ja sogar der *οικιστάς* der Stadt genannt und auf den Münzen zugleich mit Apollo vorgestellt **). Wenn nun

*) C. O. Müller, Dorier.

***) Wir meinen hier zunächst die von Eckhel (Num. vet. pag. 42. Tab. III. fig. 25.) aus der Florentiner Sammlung bekannt gemachte Silbermünze, welche der gelehrte Wiener Numismatiker mit folgenden Worten beschreibt:

Inscriptio deest. Tripus, hinc figura nuda uno genu flexo sagittam emittit adversus serpentem sese illinc erigentem.

OYKSATAM Figura nuda juvenilis petrae insidens ante aram luculentam d. lauri ramum, s. baculum, humi arcus et pharetra.

Eckhel ist in Erklärung dieser merkwürdigen Münze, obwohl er der Wahrheit sehr nahe gekommen, dennoch nicht glücklich gewesen.

Anfangs (Numi Veteres p. 42) glaubte er, in beiden Bildern, auf der Vorderseite sowohl als auf der Rückseite, die in Croton besonders verehrte Gottheit,

Heracles auf den Münzen von Croton erscheint, so wird derselbe gewiss auch mit Recht auf den Münzen der crotoniatischen Tochter-

nämlich den Apollo, erkennen zu müssen und zwar im Averse den Gott, wie er auf den Pythischen Drachen, den Wächter des Delphischen Orakels, welches sinnbildlich durch den Dreifuss angedeutet sey, den tödtenden Pfeil absendet, auf der Rückseite aber, so schien es ihm, sey abermals Apollo vorgestellt, wie er in Thessalien von diesem Morde gesühnt werde und sich selbst den Lorbeer zum Siegeskranze abbreche. Apollo, meinte er, sitze traurig auf einem Felsen, mit der linken Hand auf einen Stab gestützt, dergleichen die Flüchtlinge zu gebrauchen pflegten; vor ihm sey der Altar, an welchem die Sühne geschah, in der Rechten halte er den Lorbeerzweig, den er abgepflückt, neben ihm aber liege Bogen und Pfeil, weil sie, als Werkzeuge, womit er den Drachen getödtet, Ursache an seiner Verbannung geworden sind.

Später (*Doctrina Numorum Veterum*, Tom. I. pag. 172), da Eckhel durch Vergleichung mit anderen Münzen belehrt worden war, dass die Buchstaben *OYKSATAM*, die ihm vorher nicht griechisch geschienen hatten, *OIKISTAS* gelesen werden müssen und dass sich dieser Titel auf Heracles beziehe, änderte er seine Ansicht und glaubte nun beide Bilder, die Vorderseite sowohl als die Rückseite, statt auf Apollo vielmehr auf Heracles beziehen zu müssen. In *numi antica*, sind seine eigenen Worte, *juxta tripodem, qui hoc loco aliud nihil quam solitum Crotonis typum notat, fingitur (Hercules) hydram Lernaeam sagittis impetens, in aversa ipse ad aram sacrificans.*

Es ist leicht einzusehen, dass eine von diesen beiden Erklärungen unrichtig seyn müsse; dennoch liegt in jeder etwas Wahres, wir zweifeln nämlich nicht, dass auf der Vorderseite Apollo, auf der Rückseite aber Heracles vorgestellt sey.

Auf beiden Seiten entweder Apollo oder Heracles suchen, ist schon darum bedenklich, weil auf den alten Münzen äusserst selten das nämliche Wesen zweimal vorgestellt ist. Wenn Eckhel in der zuletzt angeführten Stelle von dem Dreifusse bemerkt, er sey der gewöhnliche Typus der Münzen von Croton, und hiemit andeuten will, es sey nicht nöthig, dass derselbe mit dem Drachentödter in Verbindung stehe, so müssen wir dagegen erwidern, gerade jener gewöhnliche Typus des Dreifusses auf den Crotoniatischen Münzen beziehe sich auf Apollo, wie ja Eckhel selbst an einem andern Orte richtig bemerkt (*Doctr. Num. Vet.* Tom. I. pag. 170.): *Tripus ad Apollinis cultum pertinet, haud dubie Crotone impensius culti, quia Mysecello Achaeco opportuna ad condendam urbem consilia suggessit.* Warum nun ein Bild, das sich ganz einfach und in vollkommenem Zusammenhange erklären lässt, aus diesem Zusammenhange herausreissen? Der

stadt Caulonia gesucht werden, zumal, wenn derselbe als Jäger der goldgehörnten Hindin und als Bringer des Oelbaums aus dem Lande der Hyperboreer als ein auf der Lichtbahn des Helios wandernder Heros gedacht werden muss.

Ob nun die Cauloniaten nicht noch überdiess einen *besonderen* Grund hatten, mit Heracles die Kerkopen in Verbindung zu bringen, lässt sich bei allem Mangel näherer Nachrichten über Caulonia nicht behaupten; doch dürfte es nicht überflüssig seyn, darauf aufmerksam zu machen, dass die eigentliche Heimath der Kerkopen in eine *hohle Gasse* gesetzt wird, nämlich in den Engpass von Thermopylä und dass sie gewöhnlich dort erscheinen, wo sich *warme Quellen* befinden.

Am Fusse des Oeta, dort, wo die Kerkopen hausen, ruft Minerva dem ermüdeten Heracles warme Quellen aus der Erde hervor, welche

Dreifuss und der den Drachen tödtende Apollo stehen in vollkommenem Einklange? Warum nun aus diesem Bilde zwei Bilder machen, einen Dreifuss und einen Heracles, der die Lernäische Schlange tödtet? Es ist um so weniger ein Grund vorhanden, von der ersten Erklärung Eckhels, als sey hier Apollo vorgestellt, abzuweichen, als auch die Gestalt des Bogenschützen, namentlich das lange, durch die Bewegung halb herabgefallene Gewand, gar nicht auf Heracles, wohl aber auf Apollo passt.

Was aber die Rückseite anbelangt, wird nunmehr, seitdem eine ähnliche Münze aus dem Museo Borbonico (VI, 32, 6.) bekannt gemacht worden, auf welcher das, was die sitzende Figur in der Linken haltet, recht deutlich, nicht als stützender Stab, sondern als Keule erscheint und überdiess auf dem Sitze die Löwenhaut ausgebreitet liegt, Niemand mehr zweifeln, dass dieser *οἰκιστὴς* kein Anderer sey, als Heracles.

Auf solche Weise stehen beide Bilder in wechselseitigem Bezuge. Auf der Vorderseite ist die von den Crotoniaten besonders verehrte Gottheit, Apollo, auf der Rückseite aber der von den Crotoniaten besonders verehrte, und auf der Lichtbahn des Apollo kämpfende Heros, nämlich Heracles vorgestellt.

dann selbst dem Engpasse den Namen Thermopylae geben. Solche warme Quellen waren auch in Selinunt, wo Heracles gleichfalls den Kerkopen begegnet und zwei derselben auf der Schulter fortträgt. Auch Pithecusae, diejenige Insel, welche Jupiter in seinem Zorne den Kerkopen zum beständigen Aufenthalte anweist, wird als ein vulcanisches und darum an warmen Quellen reiches Land geschildert. Sind wir nun auch nicht im Stande, ein specielles Zeugniß dafür anzuführen, dass in Caulonia gleichfalls warme Quellen gewesen, so ist doch immerhin bemerkenswerth, dass im Alterthume beinahe ganz Unteritalien, insbesondere aber die Westküste als auf vulcanischem Grunde ruhend gedacht wurde. Rhegium hatte seinen Namen davon, dass es durch ein Erdbeben von Sicilien losgerissen wurde; Lipara, Oenotrides, Sirenes, Leucosia, Capreae wurden ebenso wie die Kerkopeninsel Pithecusae sämmtlich für solche durch ein Erdbeben vom Festlande losgerissene, auf vulcanischem Grunde ruhende Inseln angesehen.

Ist ferner die eigentliche Heimath der Kerkopen eine *hohle Gasse*, so darf nicht übersehen werden, dass auch die Stadt Caulonia von der *hohlen Lage* ihren Namen bekommen habe *). *Καυλωνία*, schreibt Stephanus von Byzanz *), πόλις Ἰταλίας, ἣν Ἀυλωνίαν Ἐκαταῖος καλεῖ διὰ τὸ μέσσην αὐλῶνος εἶναι, ἀπὸ γάρ τοῦ Καυλῶνος ὄστερον μετωνομάσθη Καυλωνία. Auf gleiche Weise berichtet Strabo **): μετὰ δὲ τὴν Σάγγραν Ἀχαιῶν κτίσμα Καυλωνία, πρότερον δ' Ἀυλωνία λεγομένη διὰ τὴν προκειμένην αὐλῶνα.

Erinnern wir uns nun, daran, wie gerne und wie häufig die Alten auf ihren Münzen solche Gepräge wählten, die auf den Namen

*) Stephan. Byzant. s. v. *Καυλωνία*.

***) Strabo, Geograph. Lib. VI.

der Stadt irgend einen, wenn auch nur entfernt liegenden Bezug hatten, so kann es uns, wenn wir auch kein Zeugniß dafür aufzuweisen im Stande sind, dass die Kerkopen in Caulonia wirklich mit Heracles zusammengetroffen seyen, wenigstens nicht mehr befremden, wenn in einem, an warmen Quellen so reichen und beinahe nur von Doriern *) bewohnten Landstriche, mit welchem, wie man glaubte, die Kerkopeninsel selbst ursprünglich zusammengehungen hatte, wenn in einer Stadt, die selbst ihren Namen von der *hohlen Lage* erhalten hatte, wenn hier die Kerkopen, die ohnehin allenthalben als des Heracles neckende Kobolde erscheinen, mit dem Dorischen National-Helden noch in besondere Beziehung gebracht werden.

*) Mit Ausnahme von Rhegium, gegründet aus einem Zusammenflusse von Chalcidensern und Messeniern, Locri, erbaut von den Lokrern in Griechenland und Tarent, einer spartanischen Niederlassung, sind sämtliche Anlagen in Oenotria eben so wie die Stadt Caulonia von Achäern gegründet, als das grosse Sybaris, das mächtige Croton, das fruchtbare Metapontum und die Stadt Siris, woraus in der Folge Heraclea erwuchs.

The first object of this work is to give a complete and accurate account of the history of the British Empire, from its origin to the present time. It is divided into three parts: the first contains a general history of the empire; the second a particular history of each of the several kingdoms and provinces; and the third a history of the colonies and plantations. The author has endeavored to give a full and impartial account of all the transactions that have happened since the first settlement of the British in America, and to show the progress of the empire, and the state of the colonies, at the present time. He has also taken notice of the several wars and revolutions, which have happened in the several kingdoms and provinces, and of the several treaties and alliances, which have been made with the several nations of Europe. The author has also taken notice of the several laws and customs, which have been made in the several kingdoms and provinces, and of the several manners and customs, which have been made in the several colonies and plantations. The author has also taken notice of the several sciences and arts, which have been made in the several kingdoms and provinces, and of the several manufactures and trades, which have been made in the several colonies and plantations. The author has also taken notice of the several religions and sects, which have been made in the several kingdoms and provinces, and of the several languages and dialects, which have been made in the several colonies and plantations. The author has also taken notice of the several manners and customs, which have been made in the several colonies and plantations. The author has also taken notice of the several laws and customs, which have been made in the several colonies and plantations. The author has also taken notice of the several sciences and arts, which have been made in the several colonies and plantations. The author has also taken notice of the several manufactures and trades, which have been made in the several colonies and plantations. The author has also taken notice of the several religions and sects, which have been made in the several colonies and plantations. The author has also taken notice of the several languages and dialects, which have been made in the several colonies and plantations.

